

Die Zeller Burg

„Vielleicht war er der ‚Perchfried‘ des Schlosses der ältesten Herren von Zell.“ Mit dieser Meinung, in seinem Buch *Von Pinzgau* vor nunmehr über 150 Jahren geäußert, blieb Vikar Josef Dürlinger lange Zeit allein, denn der Vogtturm – und dieser war mit „er“ gemeint – wurde in der Folge durchwegs als Schutzbau für das frühe Kloster (die Cella in Bisontio) gesehen. Erst in der *Zeller Zeitreise* (Hochhold Rainer; 2013) konnte aufgezeigt werden, dass es sich nur um einen Profanbau und nicht um einen kirchlichen Wehrturm gehandelt haben kann. Intensive Recherchen und ein Blick über die Lokalgeschichte hinaus, haben nun nicht nur die Erkenntnisse hinsichtlich der Bauzeit und den Bauherren des Turmes, sondern ganz allgemein die Geschichte von Zell am See ganz wesentlich erweitert.

Demnach geht das gesamte Zeller Altstadtensemble auf die Anlage von Wehrbauten und Ansitzen am Fuße der Alpenübergänge in der Zeit des Investiturenstreites zurück. Umfeld und Baugeschichte mehrerer Türme und Burgen im Pinzgau stehen in direktem Zusammenhang mit der Diplomatie der römisch-deutschen Könige (Salier und Staufer) und der Belehnung des gesamten Pinzgaus mit dem hochrangigen bayerischen Grafengeschlecht der Grafen von Lechsgemünde-Frontenhausen-Mittersill-Pinzgau (Stammsitz im Landkreis Donauwörth in Bayerisch-Schwaben). Aufgrund einer in sich geschlossenen historischen Indizienkette kann die Zeller Altstadt aus heutiger Sicht demnach als **hochmittelalterliche Burganlage** interpretiert werden.



So bildete der allseits durch Tore abgeschlossene, dreieckige Platz gleichsam den Innenhof der Burg, dieser wurde vom gräflichen Ansitz (Turmhaus; später Fuscher Haus bzw. Neue Propstei, heute Bankhaus Spängler) und vom Bergfried (heute Vogtturm) sowie von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden umgeben. Die Seeseite könnte durch ein Wachhaus und/oder eine Wehrgalerie geschützt worden sein. In dem von einer massiven Mauer eingefassten Kirchenbezirk

standen die gräfliche Eigen- und Stiftskirche in Form einer turmlosen Pfeilerbasilika und die alte Volkskirche Maria im Wald. Als Bauzeit für die „Zeller Burg“ und den romanischen Neubau der Hippolytkirche bieten sich die Jahrzehnte um die **Mitte des 12. Jahrhunderts** an.

Nach dem Erwerb des Pinzgaus durch die Erzbischöfe von Salzburg wurden die Stadttore im Norden und Westen geschleift. Der Abriss könnte bereits im Spätmittelalter bzw. in der frühen Neuzeit erfolgt sein, die Tore hatten ihre ursprüngliche strategische Bedeutung verloren und stellten wohl entlang des damaligen Verkehrsweges von der Kirchengasse über den Marktplatz zur Dreifaltigkeitsgasse eine zunehmende Behinderung dar.





Das dritte Tor zum Kirchenbezirk hin war vom Durchzugsverkehr nicht betroffen und blieb als Bräu- bzw. Poststöckl bis ins Jahr 1905 bestehen. Ebenso erfährt der Zeller „Burgfried“, der vom Badhaus bis zum Tischlerhäusl reichte, gleichsam eine historische Grundlage.

Trotz erzbischöflicher Lehenshoheit verblieben so auch die Gebäude rund um den Marktplatz im Wesentlichen in privaten Besitz. Turm und Turmhaus wurden bei einer Kaufhandlung im Jahr 1489 noch ausdrücklich als „freies Eigen“ ausgewiesen. Auch nach der 1587 erfolgten Zusammenlegung der Pflege von Kaprun, dem Landgericht von Zell und dem Urbaramt von Fusch, musste das nunmehrige Pflugschaftsgebäude (heute Bezirkshauptmannschaft) erst von Erzbischof Wolf Dietrich angekauft werden.

HR Mag. Rainer Hochhold

Bilder:

Der Zeller Markplatz um 1200 / Der Zeller Markplatz um 1620; © Entwurf u. Zeichnung R. Hochhold; Bearbeitung: VERDANDI

Der Marktplatz um 1870 mit dem Torbogen zum Kirchenbezirk; © Bezirksarchiv Pinzgau, Zell am See